

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 87 (2012)
Heft: 10

Artikel: Der Nachrichtendienst : die erste Linie der Verteidigung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-717263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Nachrichtendienst: Die erste Linie der Verteidigung

Seit Jahren wartet die Vereinigung der Schweizer Nachrichtendienste (VSN) mit anspruchsvollen Programmen auf – getreu der Wahrheit: «Der Nachrichtendienst (ND) bildet die erste Linie der Verteidigung». Am 6. September 2012 nahm sich die VSN in Luzern der «Lagebeurteilung EU» an – mit Konsequenzen für die Schweiz.

Oberst i Gst Niels Büchi, der sachkundige und initiative Präsident der VSN, eröffnete die *Swiss Intelligence Days 2012*, die Schweizer Nachrichtentage, für die internationalen Referate mit dem Hinweis auf die Chatham-Regel.

Nach dieser Regel dürfen Redner nicht mit dem Namen genannt werden, wohl aber der Inhalt ihrer Referate.

Augenmerk auf Iran

Zur Europäischen Union sprachen ein hochrangiger Vertreter des *EU Intelligence Analysis Centre* (INTCEN) und der frühere Innen- und Verteidigungsminister eines bedeutenden EU-Staates.

Unter strikter Einhaltung der Chatham-Regel lässt sich über den EU-Nachrichtendienst festhalten:

- Die EU braucht dichte ND-Grundlagen, ist aber nachrichtendienstlich auf die Mitgliedstaaten angewiesen.
- Die INTCEN konzentriert sich auf sensitive geografische Gebiete, auf den Terror, den Cyberkrieg und die Waffen zur Massenvernichtung.
- Gegenwärtig stehen der Maghreb, der Nahe Osten und der Persische Golf im Brennpunkt.
- Ein besonderes Augenmerk gilt verständlicherweise dem Iran und seiner vermuteten Atomrüstung. Die EU führt die Verhandlungen mit Teheran.

Hochaktuelle Meldungen

Wie geht INTCEN vor?

- Heute braucht die EU viel mehr hochaktuelle Nachrichten als früher.
- INTCEN verbindet in der gründlichen Auswertung den zivilen politisch-wirtschaftlichen ND mit dem militärischen.
- Jedes halbe Jahr erstellt INTCEN eine weltweite Bedrohungsanalyse, zugeschnitten auf die EU. Es gibt indessen Regionen, für die der Halbjahres-Rhythmus nicht ausreicht.

- Zu diesen Regionen gehörten auch Russland («muss seinen Platz im Zeitalter nach dem Kalten Krieg noch finden») und der westliche Balkan («Serbien klopft an die EU-Türe»).

Gefahren im Netz

Zum Cyberkrieg vernahmen die gespannt lauschenden Zuhörer:

- Die EU ist unter Beschuss: Datendiebstahl und Versuche, die IT-Struktur zu stören, sind an der Tagesordnung.
- Das Cyberverbrechen wächst.
- Der Kampf gegen die Cyberkriminellen muss international geführt werden; das Netz kennt keine Landesgrenzen.

Jihadistischer Terror

Von europäischer Seite wurde vor dem jihadistischen Terror gewarnt:

- Al Kaida operiert weiter in Europa.
- Es treten ständig neue Gruppen auf, die verdeckte Namen tragen und schwer einzuordnen sind.
- Die Globalisierung und die neuen Medien begünstigen den Terror.
- Der islamistische Terror bleibt für die Staaten Europas eine ernste Gefahr.

Organisiertes Verbrechen

Dringend wurde vor der Organisierten Kriminalität (OK) gewarnt:

- Die OK zieht Nutzen aus der akuten Finanz- und Wirtschaftskrise.
- Die OECD muss leider feststellen: Die Schattenwirtschaft, die mafiosen Banden werden immer stärker.
- Weltweit spannen die grossen OK-Banden ihre Netze immer dichter. In Asien, Europa, Westafrika und Nord- und Lateinamerika schlägt die OK zu.

Zusammenfassend lässt sich aus den internationalen Referaten konstatieren:

- Soll INTCEN Erfolg haben, müssen die EU-Staaten zusammenhalten. Denn INTCEN ist kein Geheimdienst.

- INTCEN darf sich nicht mit EU-internen Fragen und Problemen befassen (ausser Organisierte Kriminalität).
- Die Europäische Union erstickt in ihrer eigenen Bürokratie.

Seiler: Komfortable Stellung

Markus Seiler, der Direktor des Nachrichtendienstes des Bundes, bestätigte:

- Die EU hat kein Territorium. Ihre Instrumente brauchen die Mitglieder.
- Der NDB behandelt das INTCEN wie einen Partner. Die Schweiz wird von den EU-Konflikten nicht erfasst und hat dadurch eine komfortable Stellung.

Die Fusion gelingt

Zur Fusion des Strategischen Nachrichtendienstes (SND) mit dem Dienst für Analyse und Prävention (DAP) führte Seiler aus: «Das verläuft recht spannend und hat seine knackigen Seiten.»

Ein Abenteuer sei die Erarbeitung des neuen ND-Gesetzes. 2013 geht der Entwurf in die Vernehmlassung. Die politische Auseinandersetzung wird geprägt sein vom Spannungsfeld zwischen Freiheit und Sicherheit. Gleichwohl versucht der Entwurf, dem Staatsschutz etwas längere und schärfere Spiesse zu geben.

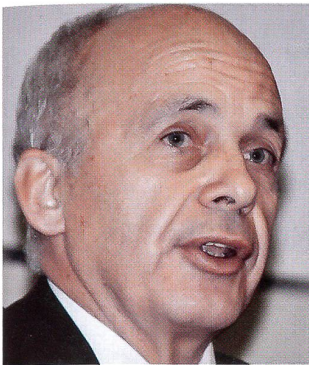
Nachrichtendienst kann mehr

Überaus geschickt legte Markus Seiler dar, dass ein Nachrichtendienst mehr kann als zum Beispiel die Tagespresse.

Am Beispiel Syrien: Wenn der Ministerpräsident ins gegnerische Lager überlaufe, dann schrieben einzelne Zeitungen schon, das Regime breche zusammen.

Unsinn, sagt Seiler: «Wir wissen, dass das ein Premier ohne jegliche Befugnisse war. Wenn er sich absetzt, wankt das Regime noch lange nicht.»

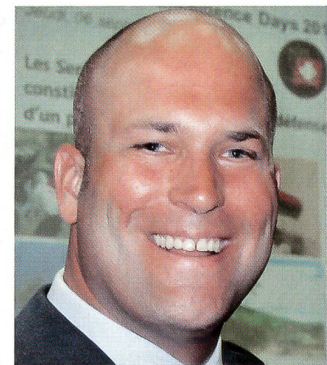
Härter komme es das Regime an, wenn eine Bombe vier der engsten Mitstreiter des Präsidenten treffe.



Bundesrat Ueli Maurer: «Wir brauchen fünf Milliarden».



Br Jean-Philippe Gaudin, Chef Militärischer Nachrichtendienst, und Markus Seiler, Direktor Nachrichtendienst des Bundes.



Oberstlt i Gst Niels Büchi, der sachkundige VSN-Präsident.

Brillant nahm Seiler die Frage der iranischen Atomrüstung auseinander. Technisch seien Satellitenbilder aussagekräftig: Plötzlich verschwinde eine Anlage zur Anreicherung unter dem Boden. Weshalb versteckt und verbunkert Iran das?

Schwerer falle die politische Deutung: Geht Iran bis zum Ende? Baut es die Bombe? Und greift es Israel an? Niemand schaut in die Köpfe der Machthaber.

Überdies führten die Parteien den Krieg längst verdeckt. Der Computerangriff «STUXNET» habe die Drehzahlen der iranischen Zentrifugen erhöht und diese zerstört. Die Operation habe viele Mannjahre erfordert und sei mit klassischer Spionage verbunden gewesen: Die Angreifer mussten zuerst die Programmschlüssel stehlen!

Warnungen an Jihadisten

Zur Lage in der Schweiz hob Markus Seiler hervor:

- Nach wie vor drangsalieren einzelne Staaten ihre Bürger in unserem Land.
- An die Adresse der Jihad-Sympathisanten setzt die Schweiz Zeichen. Es erregt Besorgnis, dass ein 19-jähriger Ausländer aus Biel in Kenia unter Terror-Verdacht festgenommen wurde.
- Die Einreisesperre in die Schweiz ist das probate Gegenmittel.
- Der linke gewaltbereite Extremismus ist in der Schweiz stärker als der rechte. Das ist beim Namen zu nennen.

Druck hält an

Seiler schaute in die Zukunft:

- Die EU wird machtmässig nicht stärker, weil sie sich mit sich beschäftigt.
- Die Gesetze der Ökonomie lassen sich nicht aushebeln.
- Korrekturen müssen kommen.
- Der Druck auf die Schweiz und ihren Finanzplatz wird aber noch lange anhalten.

Zur dritten Dimension führte der NDB-Direktor aus:

- Die europäischen Luftwaffen bilden eine Sechs-Klassen-Gesellschaft.
- Es gibt Staaten, die in jeder Hinsicht zur ersten Klasse gehören. Und es gibt die Habenichte, welche die sechste Klasse bilden.
- Die Schweizer Luftwaffe gehört im Luft-Luft-Kampf dank dem F/A-18 zur Klasse 1. Im Erdkampf dagegen fällt sie unter die Klasse 6.

Gaudin: Kämpfen können

Gewohnt fulminant trug Brigadier Jean-Philippe Gaudin, der Chef des Militärischen Nachrichtendienstes, seine Lagebeurteilung für die kommenden vier bis acht Jahre vor:

- Die Vorwarnzeiten bleiben kurz.
- Die Schweiz steht am Scheideweg. Seit 2007 ebbt die Krise nicht mehr ab.
- Die Schweiz muss die Fähigkeit zur bewaffneten Verteidigung bewahren.

Der Kampf um die Energie, das Wasser und die Lebensmittel ist längst entbrannt. Die Gefahren sind diffus: Die Turbulenzen im Orient treffen direkt auch Europa.

Man beachte die Militärbudgets: Aussereuropäische Staaten verdoppeln ihre Anstrengungen, in Europa schrauben alle in gefährlicher Art und Weise zurück: «Europa entwaffnet sich selbst.»

40 Prozent ohne Pilot

Aussereuropäische Luftwaffen verstärken ihre Kampffloten. Sie bauen den Lufttransport aus und setzen zunehmend Drohnen ein. Schon fliegen 40 Prozent der amerikanischen Luftfahrzeuge *ohne* Pilot.

Vehement redete Gaudin einer starken Verteidigungsarmee mit valabler Infanterie, starken Panzerkräften und einer weitreichenden, präzisen Artillerie das Wort. Den zahlreich anwesenden Nachrichtenoffizie-

ren mag es wie Musik in den Ohren geklungen haben, als Gaudin ausrief: «Ohne Sensoren marschiert keine Panzerbrigade, ohne guten ND funktioniert keine Armee.»

Maurer: EU macht Sorge


Zu später Stunde traf Bundesrat Ueli Maurer in Luzern ein. Er kam, begleitet von Divisionär Chevalley, von Gesprächen in der österreichischen Hauptstadt Wien. Frisch wie immer sprach Maurer frei:

- Die europäischen Staaten erneuern ihre Armeen unter Spardruck nicht.
- Sie können den Unterhalt moderner Systeme nicht mehr bezahlen.
- Europa wird schwächer: Wer sich nicht wehren kann, wird erpresst.
- Die EU bereitet Sorge: Wie lange noch wird die Krise mit Geld «beruhigt»?
- Die Lage kann dramatisch eskalieren.
- Maurer wörtlich: «Ich schliesse nicht aus, dass wir in den nächsten Jahren die Armee brauchen.»

Stadion von Barcelona

Beredt brach Maurer eine Lanze für die Banken. Es gehe nicht an, dass alle Banken kriminalisiert würden: «Ich stelle mich vor die Schweizer Banken. Wir haben hervorragende Banken. Aus meiner Sicht wird die Schweiz erpresst. Wir geben stets zu früh nach. Sobald wir etwas geben, liegt die neue Forderung auf dem Tisch.»

Zur Armee hielt Ueli Maurer fest:

- Wir brauchen starke Sonderkräfte.
- Wir brauchen mannstarke Streitkräfte.
- 100 000 Mann finden im Stadion von Barcelona Platz; und alle sitzen.
- Die Armee braucht die fünf Milliarden im Jahr: «Ich spreche da gegen das Kollegium, aber es geht um die Sicherheit unserer Eidgenossenschaft.»
- Wir brauchen den Gripen.
- Wir brauchen die Wehrpflicht. fo. 

2. und 3. Tag in der November-Nummer